

Ludwig von Eyb der Jüngere

Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumberg

Kritische Edition
herausgegeben von
Helgard Ulmschneider

Waxmann



Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit

herausgegeben von Volker Honemann

Band 21

Ludwig von Eyb der Jüngere

Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumberg

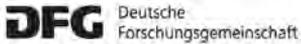
Kritische Edition

herausgegeben von
Helgard Ulmschneider



Waxmann 2018
Münster / New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft.



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit, Bd. 21

Print-ISBN 978-3-8309-3787-6

E-Book-ISBN 978-3-8309-8787-1

© Waxmann Verlag GmbH, 2018
Steinfurter Straße 555, D-48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Matthias Grunert, Münster
Titelbild: ‚Turnierbuch‘ Ludwigs von Eyb d.J., München,
Bayerische Staatsbibliothek Cgm 961, f. 11r, Ausschnitt
Druck: CPI books GmbH, Leck



Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Vorwort

Zum Abschluß seiner bedeutenden ‚Denkwürdigkeiten brandenburgischer Fürsten‘ stellt Ludwig von Eybs d. J. gleichnamiger Vater Ludwig d. Ä., in Berufung auf einen *poeten* fest, daß bei einer Abwägung der Verdienste von

der helt kunhait und der werden ritter guthait mit den geschicht schreiber(n), die solchs aufschreiben letztere eindeutig den Vorzug verdienen.

Die kunheit der helt unnd die ubung der werden ritterschaft sey hoh zu loben, aber es sterb ab auß der menschen gedechtnus. Darumb sein noch vill hoher zu breisen die geschicht schreiber, die das aufschreiben [...], das bleib lang in der gedechtnus, und das sich die nachleser darinnen besehen, was gut ist, dem volg zu thon.

Der Sohn hat sich an den Ratschlag gehalten und sieht sich in dieser Tradition; seinen ‚Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumberg‘, gedacht als ein *exempel* für den jungen Adel in Franken, blieb der Erfolg, trotz Ambitionen auf einen Druck mit Illustrationen, allerdings versagt.

Aufmerksam auf den herausragenden und von der Forschung weitgehend vernachlässigten Text wurde ich schon vor vielen Jahren im Zusammenhang mit meiner Edition der Autobiographie des Götz von Berlichingen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft half mit einer Anschubfinanzierung für eine Neuedition, dann mußte das Projekt infolge vorrangiger Projekte, die mich zu ganz anderen Themen führten – mittelalterlicher Kanonistik, Enzyklopädie und Naturkunde, deutsch wie lateinisch – in den Hintergrund treten. Zudem erforderten der Umfang der ‚Geschichten und Taten‘ wie die sprachliche und inhaltliche Kommentierung der auf der gesamten europäischen Bühne spielenden Ereignisse einigen Aufwand. Nun schließt sich der Kreis zurück zum fränkischen Niederadel der Zeit um 1500, und Ludwig von Eybs d. J. didaktischem Impetus ist – wenn auch spät – eine breite Rezeption zu wünschen.

In der langen Zeit der Entstehung haben mich viele mit Rat, Tat und Aufmunterung unterstützt; allen sei herzlich gedankt, v.a. der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Übernahme der Druckkosten sowie Frau Plugge vom Waxmann Verlag für die lektorische Betreuung. Bei der satztechnisch komplizierten Druckaufbereitung unterstützte mich tatkräftig Peter Ulmschneider. Herausragend war der Einsatz unseres langjährigen Kollegen und Freundes Volker Honemann †, der bei vielen Detailproblemen immer anregend, hilfsbereit und schnell zur Stelle war und die Edition in seine Reihe aufgenommen hat. Ihm sei das Werk daher auch zugeeignet.

Heidelberg, im April 2018

Helgard Ulmschneider

Inhalt

I. Einleitung	
1. Die <i>Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumberg</i> :	
Adressatenkreis, Autoren, das literarische Umfeld	9
a) Der Adressatenkreis: die <i>iunge ritterschaft</i> vom fränkischen Adel	9
b) Die Autoren: der <i>setzer</i> Ludwig von Eyb der Jüngere und Wilvolt von Schaumberg, <i>ritter, herr vnnnd vber</i> der <i>warhafftigenn historyenn</i>	13
c) Das literarische Umfeld	24
2. Zur Forschungsgeschichte	42
3. Zur Überlieferung	44
4. Zur Edition	53
5. Zum Text	63
II. Edition	
1. Kapitelverzeichnis	69
2. Text	
Buch I	73
Buch II	122
Buch III	175
Buch IV	281
III. Anhang	325
Stammtafeln	
1: Wilvolt von Schaumberg	327
2: Ludwig von Eyb der Jüngere	328
3: Sebastian Schedel	329
4: Brandenburg-Ansbach	330
5: Sachsen	331
Karten	
1: Belagerung von Neuss 1474/75	332
2: Eroberung Lothringens – Schweizer Kriege 1476/1477	333
3: Franken	334
4: Kriege in der Mark Brandenburg 1478	335
5: Kriege in den Niederlanden	336
6: Friesland	337
7: Schlacht bei Laaxum/Warns 1498	338
Abkürzungen	339
Quellen	
a) Handschriften	341
b) Gedruckte Quellen	342

Literatur	347
Glossar	367
Personen- und Ortsregister	384
Abbildungsnachweis	401

I. Einleitung

1. Die *Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumberg*: Adressatenkreis, Autoren, das literarische Umfeld

a) Der Adressatenkreis: die *iunge ritterschaft* vom fränkischen Adel

Nun ist es woll waer, wirt auch dick bewertt, wie Ofidius schreibt, das ein yeglich fraw von eren sünderlich lieb, lust vnnnd wollgeuallen zw menlichen, vnerschrocken vnd keckenn ernnsthafften manen tragen, gedenckennd, das die selben eher ader dapfferlicher etwas von frauen wegen wagen ader thun dürffen den heimgebacken ader weibisch mener (82r).

Mit dieser Berufung auf Ovid, die antike Autorität in Liebesfragen, leitet der Verfasser der *Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumberg* (GT) Ende des 15. Jahrhunderts die hinreißende Schilderung eines Liebesabenteuers seines Helden in der Fränkischen Schweiz ein. Es ist nicht die einzige Passage, in der dem Autor die Antike als vorbildlich erscheint. Den Aufzeichnungen der ritterlichen Taten Wilwolts sind eine *Epistell* und eine *Vorred des setzers diser hystorienn*, des Autors also, vorangestellt. Gerichtet sind sie an einen jungen fränkischen Adeligen, der die Ritterwürde annehmen will.

Der Inhalt ist programmatisch und vor dem Hintergrund der Situation des ritterschaftlichen Niederadels¹ um 1500 zu sehen. Klagen über das teilweise Verlottern des Standes – in seiner militärischen Funktion durch den Einsatz von Feuerwaffen und Landsknechtstruppen eingeeengt, am Hof durch studierte bürgerliche Räte vertrieben, wirtschaftlich vom aufstrebenden Patriziat in den Städten bedrängt, dabei fehdelustig und bildungsfeindlich sowieso – sind Legion. In seinem berühmten *Lebensbrief* an den Nürnberger Patrizier Willibald Pirckheimer zeichnet Ulrich von Hutten ein trauriges Bild vom Alltag vieler seiner Standesgenossen. Beengt mit Vieh und Hunden, Pulver und Kriegswerkzeug auf abgelegenen Burgen, ernährt von bettelarmen Bauern, könne man seinen Sitz wegen der steten Gefahr einer Verwicklung in Fehden – sei es seiner Dienstherren oder solchen mit Nachbarn, ja sogar Verwandten – nur *in ferreo*, in Eisenkleidern, verlassen. Werde man gefangen und verschleppt, gehe oft das halbe Vermögen für das Lösegeld dahin. Vor allem aber sei schon seit vielen Jahren zu beklagen, daß es *praeter equestrem dignitatem* sei *literals scire* – eine Kenntnis der Wissenschaften sich unter der Würde der Ritter befinde.² Schließlich urteilte ein römischer Kardinallegat gegen Ende des 15. Jahrhunderts sogar, wenn auch in übertrieben düsterer Sichtweise, *Germania tota unum latrocini-*

¹ Zur facettenreichen Forschungsdiskussion vgl. den Literaturüberblick bei HECHBERGER, Adel, S. 487–533; ULMSCHNEIDER, Götz von Berlichingen, S. 25–30. Zum Folgenden auch ULMSCHNEIDER, *Greker, Troianer, die edln Romer*.

² Hutten, *Schriften* (ed. BÖCKING), Bd. 1, S. 195–217, hier S. 199, 201–203 (Übersetzung des Briefs bei TRILLITZSCH, *Renaissance-Humanismus*, S. 450–480, hier S. 456, 458–461).

*um est, et ille inter nobiles gloriosor, qui rapacior.*³ Die für Südwestdeutschland so unschätzbare *Zimmerische Chronik*⁴ ist voll von haarsträubenden Schilderungen vieler dieser Zustände, die der Chronist, Graf Froben von Zimmern, zwar mißbilligend, dann aber umso ausführlicher, erzählt.

Nun hatte der uns unbekannt gebliebene junge, Eyb sehr nahestehende Adelige, er spricht von ihm als *seinem allerliebstem* (5r, 7r), allerdings bis jetzt zu den schönsten Hoffnungen berechtigt:

Noch in seinen jungen jaren habe er die pücher der poetten zwersuchen angefenntet und die geschichten der altten vnnnd sünderlich der römischen seien ihm gefallsam gewesen. Er kenne die Vorgänge, wie nach der zurstörung der aller edelstenn statt Troy sich Eneas mit seinem volck zw Alba nydergeschlagen, durch den hyrten Fawstulum die zway kindt Romulus vnnnd Remus bey dem mer funden, Lupa seinem weyp pracht, welche von ir ertzogen, darnach Rom, die allermechtigst vnd hochberümbtest statt gepawen, durch Romulum vnnnd sein nachuolgende bys vff Tarquinium Superbis den sibennenden kunig löblich regirtt, aber von des selben Tarquini vnnnd Sexto seines suns aller pöstem regiment, auch aller grösten vntatt an Lucrecie begangen, alles künigklich geschlecht do erschlagen, vertriben, darnach in freyen standt gesetzt, von den burgermeystern vnd andern ambtten mit hilff der vetter vnnnd eines senats wollgehalten, durch ir ritterlich thatt vmb gemeins nutz willen, dieweyll sie den für den aygen suchten, in die gantzen welt vnterwürffig vnnnd zinspar gemacht, vnnnd wie durch die aller edelstenn, teürstenn vnnnd lobwirdigsten haubtleüt in irn kriegem so menlich, ritterlich vnnnd gar tapffer gehandelt wardt – was alles ihn zwlesen gefreüt (5r/v).

Der gedrechselte Bandwurmsatz, ein Stilmerkmal des Autors, das einem lebhaft die bekannte Glosse Mark Twains über die schreckliche deutsche Sprache in Erinnerung ruft⁵ (wobei man in den *GT* dafür dankbar ist, wenn das Verb überhaupt noch am Ende in Erscheinung tritt), macht deutlich, daß es sich, auch wenn Sagen und Mißverständnisse tradiert werden, durchaus um einen Dialog unter Gebildeten, *litterati*, handelt. Trotzdem wird dem jungen Mann ein aristokratisches Bildungsprogramm verordnet. Gepriesen wird, neben der römischen Geschichte, die deutsche Ritterliteratur. Auch wenn manche kritisierten, daß die

andern ritter pücher ein lawtther gedicht, so geben dannochten die lanndt vnnnd geschlecht ettlicher künig vnnnd fürsten antzeig, das noch etwas dermassen gescheen. Mögen auch die reümen gebessertt sein, ist doch nit anderst, dan vmb kurzweyll der lesennden und die iung ritterschaft könne sich als in einem spigell menlicher tugennt vnnnd manheyt darinen beschawenn, zucht vnnnd eer lernnen und überhaupt motiviert werden, nach ritterlichem preis zu streben. Lange Zeit habe der adell alle hystorien veracht, weder vniversiteten ader ander suptill künstenn, die doch den paurn nit vffgericht, wenig gesucht, aber

³ KAMANN, Fehde des Götz von Berlichingen, S. 103, Anm. 2; S. 106, Anm. 8.

⁴ *Zimmerische Chronik* (ed. BARACK); zum Chronisten vgl. JENNY, Graf Froben Christoph von Zimmern.

⁵ TWAIN, *A Tramp Abroad*, hier S. 402.

welche das gethan, von den andern iungen vnnd vnuerstendigen verspott, schreiber genennt, derhalb der arm adell in vergessenheyt irer frumben löblichen eltern guthheit kumenn. Inzwischen hätten der paurn kinder sich zwlernnen vnderstanden, zw grossen bishumben, hohen ambtten bey kayssern, künigen, kür vnnd andern fürsten in retthen fürgebrochen, zw mechtigen herrn vnnd regirern der lanndt vnnd adels worden.

Damit seien, so stellt der Autor bündig, und in Anlehnung an Thomasin von Zerklare, fest, *die stüill, als das gemein sprichwort sagt, vff die pennck gesprungen* (5v/6r).⁶ Nun aber hat sich das Blatt gewendet und er habe bemerkt,

das sich ettwan vill iung vom adell zw schull thun, deren wollgeschickte oraciones Eltern und Verwandtschaft besser in den Ohren klängen, als solche von schneyder oder schusters sünen⁷ ... sich auch die selbenn edeln gelertten nitt allein irer schull kunsten, sunder auch der ritterlichen wer vnd woffen in schimpff vnnd ernst zw gebrauchen annemen, ir stat damit als fromb leüth zwvertretten wissen. Es dünke ihn, die altten adellichen gemüth wöllen wider in der iungen hertzen gefüget, vnnd nun fürtter ehe darümb gelobet, dan verachtett werden (6r/v).

Und auch da sind die Römer das Vorbild: Nicht zu vergessen sei,

wie dan das aus alten cronicen vnnd geschichten befunden, das auch die fürs-ten, grauen vnd ritterschaft des altten adels der zwayen landen⁸, der merteyll von den römischen vnnd do vmwauenden geschlechten iren vrsprung haben, in dise landt kumen sindt, dorümb in die allt ritterlich v̄bung fast anhangen (8r).

Faßbar wird hier die schon in der Gründungsgeschichte Roms angesprochene, und analog zur *translatio imperii* von Ost nach West und später zu den Franken (*do Rom durch kayser Kareln den grossen (der auch ein gebornner Franck), gewunen* [7v]) gebildete Theorie der *translatio militiae*⁹ – ein Konzept, das in manchem an den Prolog der Verserzählung *Moriz von Craûn*¹⁰ aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts erinnert, wo ebenfalls „Geschichte, Blüte und Verfall der Reiche und Völker seit dem trojanischen Krieg schlechthin mit dem Schicksal der ritterlichen Kultur“ verbunden werden.¹¹

Auch dem *studium* wird Rechnung getragen, allerdings durchaus in Kombination mit ritterlicher Waffenübung:

⁶ CORMEAU, Thomasin von Zerklare (2VL). *Der Welsche Gast* (ed. RÜCKERT), V. 6439–6442: *die schamel die dâ solden ligen / under den benkn, die sint gestigen / ûf die benke: diu banc ist / ûf dem tisch ze langer vrist; zu weiterer Überlieferung der Redensart und des späteren politischen Schlagworts vgl. Edition 6r*; zu Eybs Rezeption des *Welschen Gast* unten S. 24f.; Edition 5v–7r, 86r.*

⁷ Vgl. Edition 6r*.

⁸ Franken und Schwaben.

⁹ ARENTZEN/RUBERG, Ritteridee, S. 6–8.

¹⁰ *Mauritius von Craûn* (ed. REINITZER), V. 1–262.

¹¹ WORSTBROCK, *Translatio artium*, S. 21.

Du vindest, das die Römer ir sün iung zw schull gesetzt, die in allen freyen künsten lernnen, inen doby die geschichten der altten angetzeigt, sie auch mit lawffen, ringen, springen, fechten, was zum kampff, ernst vnd schimpff gehortt, geübett ... deshalb sich die edelln Römer vnnd ander der hauptmanschafft frü vnnd iungk vnderwunden, allweg die kunst der pücher mitgebraucht. Deshalb hätten sie sich sowohl in pürgerlichen sachenn ... als in dem veld vorbildlich verhalten, das dem vngelernten man alles vnmüglich, vnnd dariumb, wer die kunst veracht, wirt pillich für ein thornn ader vnvernüfftigs thyer geacht (6v/7r).

Bemerkenswert die Beschreibung der literarischen Gepflogenheiten der einzelnen Nationen:

Man sagt, als es auch waer ist, das die Teütschenn ir gutte thatt singen, die Frantzosen spilen (das alles pald vergessenn), aber die Lateinischen beschreiben, das pleibt in ewiger gedechtnus.

Fazit: die Zeitläufe seien unsicher, nicht immer herrsche Krieg, nicht immer Frieden, der junge Mann solle also weiterhin

erforschenn, aus allen künsten der lateinischen vnnd teütschen ritterpücher, historienn vnnd cronicen zuuersameln, dann könne er sich zw yeder zeit, nachdem das verawgen ist ... haltten (7r).

Gelernt werden soll also aus der Historiographie und den „Ritterbüchern“, und in diese Reihe fügen sich die *GT*,

yetzund in vnnsern tagen von einem teütschen teürn vnnd menlichen ritter, welcher von seiner geburt von vatter vnnd mutter auch ein Franck, was sich in seinem beywesen verlauffen, das er gesehen, gehört, meysteils mit gethan, des fürer vnnd haubtman gewesen ... allenn Francken, die irem namen nach eines edeln ritterlichen vnnd freyen gemüts erscheinen, vnnd aller iungen ritterschafft zw einer leer, exempel (8v).

Auch der Minnedienst, dem *schleyr gefalsam*, gehört dazu, wie wir später erfahren. *Die jungen, so es lesenn werden*, heißt es im Anschluß an die romantische Affaire in der Fränkischen Schweiz, sollten *exempel daraus nemen* (86r), wie Eyb überhaupt am Ende seines Werks hofft, daß *die lesenden vnd verstendigen ...von meiner kleinen vnttericht besserung ader geschicklicheitt nemen* sollten (259r).

b) Die Autoren: der *setzer* Ludwig von Eyb der Jüngere und Wilwolt von Schaumberg, *ritter, herr vnnnd vber der warhafftigen historyenn*

Lange blieb der sich in der *Epistell* nur verschlüsselt als *setzer*¹² *diser hystorienn* nennende Autor unbekannt. Als *einen regirer vnnnd hauptman der haupttstatt des löblichen alttenn hertzogtumbs zw Meran* bezeichnet er sich,

welches layder durch grosse vntrew, die etwan von den regentten vnnnd pflegern an dem damaligen Erbherren gethan, seinen namen verkertt, genauso wie das lanndt yetzundt Lottringen vmb das mörtlich vbel, so die lanndtherren da selbest an Loherangerin begangen, vor Baleye geheysen (5r).

Angespielt wird hier, in getrüberter Erinnerung, an eine Textstelle in Albrechts *Jüngere Tituel*,¹³ und der Historiker Heinrich ULMANN¹⁴ hat bereits 1878 einen scharfsinnigen Beweis geführt, daß es sich bei diesem Vergleich zweier Länder, die wegen einer Mordtat ihren Namen änderten, im ersteren Fall um die fränkischen Teile des Herzogtums Meranien der Grafen von Andechs handeln müsse, die, nach dem Tod des letzten Grafen Otto VIII. 1248 (volkstümlicher Überlieferung in Franken zufolge von seinem Dienstmann Hager erdolcht, in Schäftlarn vermutete man: vergiftet und erdrosselt),¹⁵ später den Nürnberger Burgrafen (-vögten), den Hohenzollern, zufielen – und bei dem *regirer* um den „Hauptmann“ des Fürstentums „auf dem Gebirg“, um Kulmbach und Bayreuth, der auf der Plassenburg¹⁶ saß, Ludwig von Eyb den Jüngeren (1450–1521).¹⁷ Die Stelle bleibt weiterhin der einzige solide biographische Hinweis, den der Autor selber gibt; alles andere ist aus dem Text der *GT* erschlossen: ritterlicher Kriegsmann, Franke, Teilnehmer an Turnieren, städtefeindliche Gesinnung, und daß sein Held, der *herr dieser abentheür*, ein *freundt* (61r), ein Verwandter also, war. Erich KUPHALS Versuch, ULMANNs These zu untermauern, indem er die 139v zitierten *mein fraw Margreth vnnnd mein junckher Sebolt* mit Ludwigs Gattin Margarethe, geb. Truchseß von Pommersfelden, und Ludwigs in seiner *Pilgerschrift* von 1476¹⁸ erwähntem Diener *Heintz Sewbath* identifizierte,¹⁹ läuft ins Leere, schon wegen der Bezeichnung *junckher* für einen Knecht, v.a. aber, weil die Namen aus dem Kontext gerissen sind. Es handelt sich an dieser Stelle um eine Invektive gegen die verhaßten Nürnberger, wie das schon ULMANN²⁰ gesehen hat,

¹² Zur mehrfachen Selbstzitation als *setzer* in den *GT* vgl. Edition 5r*.

¹³ *Jüngerer Tituel*, Bd. 3 (ed. NYHOLM), Str. 5997–6043; vgl. Edition 5r*.

¹⁴ ULMANN, Verfasser.

¹⁵ SCHÜTZ, Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter, S. 99, Kat. Nr. 63 (S. 229) zum Weiterleben dieser seit dem 14. Jahrhundert belegten Sage; DERS., Die Andechs-Meranier in Franken, S. 47 (Abb. 27), 269f.: Nr. I.5; vgl. Edition Abb. 13.

¹⁶ Der Sitz des Hauptmanns auf dem Gebirg, der in Vertretung des Landesfürsten als oberster Militär- und Verwaltungsbeamter des Oberlands fungierte, auf der Plassenburg, ist seit 1421 bezeugt, vgl. SEYBOTH, Plassenburg.

¹⁷ Vgl. Abb. 1, 12.

¹⁸ Vgl. unten S. 16, 33.

¹⁹ KUPHAL, Ludwig von Eyb d. J., S. 45f.; EYB, Pilgerfahrt (ed. GEYER), S. 16.

²⁰ ULMANN, Verfasser, S. 203. Die Identifizierung dieser *fraw Margreth* mit Ludwig von Eybs Gattin hat sich hartnäckig erhalten, so noch bei WENZEL, Höfische Geschichte, S. 288f. und RABELER, Lebensformen, S. 68f.

und die Namen stehen für dieselben, denen, wie dem hoffärtigen Gent, im übrigen alles Üble gewünscht wird. Sebald ist Stadtheiliger und im WILLSchen Idiotikon aus dem Ende des 18. Jahrhunderts wird *sebeln* (*sebal[de]n*) mit in der Nürnberger Mundart reden (nach dem älteren Stadtteil St. Sebald) gleichgesetzt.²¹



Abb. 1: Ludwig von Eyb d. J. Epitaph von Loy Hering im südlichen Seitenschiff der Klosterkirche Heilsbronn: Über der Schriftplatte der Verstorbenen zu Füßen einer Marienkrönung, darüber Rundgiebel mit von Engeln gehaltenem Schweißstuch – beides nach Kupferstichen von Albrecht Dürer.

Ludwig²² wurde am 10. 10. 1450 auf dem mittelfränkischen Schloß Sommersdorf als Sohn Ludwigs von Eyb des Älteren und der Magdalena Adelman von Adelmansfelden geboren. Ein Universitätsbesuch ist für ihn, im Gegensatz zu seinen Geschwistern, die für die klerikale Laufbahn bestimmt waren, was ein Studium bedingte²³, nicht nachweisbar. 1476 schickt man ihn zum Erwerb der Ritterwürde ins Hl. Land; 1478 heiratet er Margarethe Truchseß von Pommersfelden. Den Reigen seiner vielfältigen Dienste für deutsche Territorialfürsten eröffnet die Bestallung

²¹ MAAS, Das Willsche Idiotikon, S. 426.

²² KUPHAL, Ludwig von Eyb d. J.; ULMSCHNEIDER, Ludwig von Eyb d. J. (2VL); jetzt grundlegend zur Biographie RABELER, Lebensformen.

²³ Zu den Spielarten der Erziehungsprogramme des Ritteradels in Südwestdeutschland vom 14.–17. Jahrhundert vgl. FOUQUET, „begehr nit doctor zu werden“.

als Hofmeister Bischof Wilhelms von Eichstätt 1479–1486. Von 1487–1499 amtet er als Hofmeister Pfalzgraf Ottos II. von Pfalz-Mosbach in Neumarkt; nach dessen Tod 1499 wird er von Kurfürst Philipp dem Aufrichtigen von der Pfalz zum Vicecom der Oberpfalz in Amberg ernannt. 1503 erhält er Schloß Hartenstein als Mann-, ab 1509 als Erblehen. Im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 kämpft Ludwig engagiert, quittiert aber 1510 seinen Dienst wegen einer Fehde mit einem pfalzgräflichen Rat. 1510–1512 schließlich steht er in Diensten der Zollern, als *Hauptmann auf dem Gebirg* an der Spitze der Verwaltung des markgräflichen Oberlandes auf der Plassenburg ob Kulmbach; Anfang Dezember 1512 bestellt ihn Pfalzgraf Friedrich als Diener von Haus aus. Für die nächsten sechs Jahre zieht Ludwig sich auf sein Schloß Hartenstein in der Oberpfalz zurück und widmet sich der Arrondierung seines Besitzes; er gehörte zu den begütertesten Edelleuten Frankens. Fest in die fränkische Adelswelt eingebunden, fühlt sich Ludwig den Interessen der Ritterschaft verpflichtet: er ist Mitglied des Ansbacher ‚Schwanenordens‘, der Turniergesellschaft des ‚Einhorns‘ und Ganerbe auf dem Rothenberg östlich Nürnberg. Mit 68 Jahren geht er 1518 sein letztes Dienstverhältnis mit Pfalzgraf Friedrich in Amberg ein; als *Großhofmeister der Pfalz in Baiern* ist er am 21.5.1521 gestorben. Der Rebdorfer Prior Kilian Leib, mit Ludwigs Bruder, dem Eichstätter Bischof Gabriel von Eyb eng vertraut, zollte ihm das große Lob: *Ludovicus omnino prudentum calculo inter sui temporis nobiles honestissimis pudicissimisque moribus erat: nimirum in hoc Gabrieli fratri assimilis.*²⁴ Der seit 1513 im Dienst Gabriels stehende bedeutende Eichstätter Bildhauer Loy Hering hat Ludwigs qualitätsvolles Epitaph in der Familiengrablege, der Kirche des Zisterzienserklosters Heilsbrunn, geschaffen.²⁵

Ludwig der Jüngere entstammte einer literarisch profilierten Familie. Sein Vater, Ludwig der Ältere zu Eybburg (1417–1502),²⁶ Staatsmann und Historiker, eine der markantesten Gestalten des fränkischen Adels, diente, vielfältig begabt – und von den Nürnbergern bissig als markgräflicher *leythund* geschmäht –, den Ansbacher Markgrafen und späteren Brandenburger Kurfürsten, vor allem dem listenreichen *vulpes Germaniae* Albrecht Achilles, dessen fränkischem *Artus hoff* er viele Jahre vorstand. Seine 1500 verfaßten *Denkwürdigkeiten*²⁷ brandenburgischer Fürsten gehören zu den bedeutendsten Darstellungen fränkischer Geschichte der Zeit. Daneben führte er u.a. ein penibles, kulturgeschichtlich hochinteressantes *Gültbuch*²⁸ und ließ anlässlich einer Romreise 1475 einen Codex mit Reiseliteratur²⁹ anlegen. Sein jüngerer Bruder, der Eichstätter und Bamberger Domherr Albrecht von Eyb,³⁰ war eine der prägendsten Gestalten des deutschen Frühhumanismus. Die nächste Generation stand nicht nach: Ludwigs des Jüngeren Bruder Gabriel, der Eichstätter Bischof, galt als einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit,³¹ der ältere Bruder An-

²⁴ LEIB, Annales [Teil 1], S. 545f.

²⁵ REINDL, Loy Hering, S. 296f. (A 22); STAFSKI, Loy Hering; Abb. 1.

²⁶ WERMINGHOFF, Ludwig von Eyb d. Ä.; KOEPEL/SCHUHMAN, Ludwig von Eyb d. Ä.; ULMSCHEIDER, Ludwig von Eyb d. Ä. (2VL); THUMSER, Chronist und ritterlicher Bürokrat; Abb.12.

²⁷ Eyb d. Ä., Schriften (ed. THUMSER), S. 57–114.

²⁸ Ebd., S. 115–153.

²⁹ Neustadt/Aisch, Kirchenbibl. Ms. 28.

³⁰ KLECHA, Albrecht von Eyb (2VL); BITTNER, Albrecht von Eyb.

³¹ ULMANN, Verfasser, S. 221f.; EYB/WENDEHORST, Gabriel von Eyb (1455–1535); Abb.12.

selm³² verfaßte einen Bericht über seine standesgemäße *Pilgerreise* ins Hl. Land 1468, und von Ludwig selbst kennen wir ebenfalls eine *Pilgerschrift* (1476) – beide Werke nimmt der Vater in seinen Reiseliteratur-Codex auf³³ –, ferner ein *Kriegsbuch*, ein *Turnierbuch*, sowie zuverlässige Hinweise auf weitere, leider nicht erhaltene Werke: ein *Kunstbuch*, ein *Wappenbuch* und ein Buch über *Schloßbau und Haushalten*.³⁴ Adressatenkreis ist, wie den Vorworten zu entnehmen, immer der fränkische Adel. Ludwigs Meisterwerk aber stellen die *Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumberg* dar, – ein historisches und literarisches Denkmal ersten Ranges in der von der Forschung lange vernachlässigten Zeitspanne vor der Reformation.

Vorgeführt wird das exemplarische Leben des Ritters Wilwolt aus dem fränkischen Uradelsgeschlecht der Schaumberg – als Modell für die jungen Adeligen seiner Generation.

Aller iungen ritterschaft zw einer leer und exempel wolle er disen werden ritter also an den tag bringen, und man möge ihm verzeihen, wenn dies nicht mit der Kunstfertigkeit eines Wolffram von Eschenbach vnnnd vyll annder maysterlich vnnnd künstreiche mann (der künsten ich ein ways bin) geschehe. Allerdings werde gesagt, das ein lawther warheitt nit souil künstenn, behender sin, als ein geferbte lügenn bedorffenn (8v/9r).

In *vier pünct oder püchlein* wird es *gesetzt*: Zunächst Wilwolts adeliges Herkommen, seine *Außfart* zu standesgemäßer Erziehung und erste Kriegsdienste bis zum Tod Karls des Kühnen, sodann, was er *doheymen bey seinen freunden* und bei Markgraf Albrecht von Brandenburg, dem fränkischen König Artus, *in kriegs gescheyften vnnnd ritters spilln geübt*; drittens, seine Taten als oberster Feldhauptmann Herzog Albrechts von Sachsen in den Niederlanden und, viertens, die Eroberung Frieslands für denselben samt Befreiung des eingeschlossenen Herzogs Heinrich von Sachsen, sowie, zum Abschluß, *wie er sich darnach zw eelichem standt gethann* – das ganze *mit figurn außgestochen* (9r/v). Vorgesehen waren in der Nürnberger Handschrift ganzseitige Abbildungen der Protagonisten: Maximilian I. und sein Sohn Philipp der Schöne, Herzog Albrecht von Sachsen und schließlich *Willwolt von Schaumberg zw Schaumberg, ritter, diser warhafftigen historyenn herr vnnnd vber*³⁵ sowie *Gestalt vnnnd form des history setzers*, Eybs eben, zu denen es nicht mehr gekommen ist; der Platz dafür ist ausgespart (1r–4v).

Die großangelegte Biographie, die ohne tatkräftiges Mitwirken, schriftlich wie mündlich,³⁶ des nahe Verwandten – Wilwolts älterer Bruder Georg *zw Effelltern*

³² ULMSCHEIDER, Anselm von Eyb (2VL); *Pilgerbuch* (ed. BIRKMEYER).

³³ Zum Inhalt (*Pilgerbücher* Anselms und Ludwig des J., *Mirabilia Romae*, Ludolf von Sudheim: *Reisebuch*, Marco Polo: *Reisen*, Statuten des Schwanenordens) und Literatur vgl. HANDSCHRIFTENCENSUS.

³⁴ Zur Überlieferung vgl. unten S. 33–37.

³⁵ Ähnlich die Bezeichnungen als *Willwoltten von Schaumberg, den herrn diser history* (24r); *der herr dis buchs* (43v); *herr diser abentheür* (61r); *der herr diser geschichtenn* (86r); *diser abentheür herr* (133r); *herr der istorien* (258v).

³⁶ ULMANN, Verfasser, S. 199f.

(†1514) hatte 1476 Eybs Schwester Margarethe (1454–1491) geheiratet³⁷ –, nicht denkbar ist, umfaßt die Jahre 1468–1505, d.h. die aktive ritterliche Zeit des Helden. Durch die fortwährende Verflechtung Wilwolts (um 1450³⁸–20.4.1510) als Landsknechtsführer und Feldhauptmann in die bedeutendsten Zeitereignisse ziehen die markantesten Gestalten der Epoche vor unseren Augen vorbei: die Habsburger Friedrich III., Maximilian I. und Philipp der Schöne, der ebenso prächtige wie grausame Karl der Kühne von Burgund, der glanzvolle Ansbacher Markgraf Albrecht Achilles samt seinem Musenhof und sein Sohn Markgraf Johann, für die Wilwolt in den Marken gegen Hans von Sagan und Boguslaw von Pommern ficht, die sächsischen Herzöge Albrecht der Beherzte, sein Sohn Heinrich, Wilwolts Gegenspieler Philipp von Kleve, der *Rafensteiner*, und viele andere mehr. Die farbensatte Darstellung spielt auf mehreren Ebenen: Lautes Kriegsgetümmel und adelige Fehden von ungewöhnlicher Grausamkeit kontrastieren mit romantischstem, allerdings unter einem Unstern stehenden, Minnedienst und Prunk des spätmittelalterlichen und zu Ende gehenden Turnierwesens. „Wie Illustrationen zu Huizingas ‚Herbst des Mittelalters‘ wirken manche Stellen, an denen Pracht und Glanz der Ritterkultur geschildert werden“.³⁹ Das 3. und 4. Buch des Werks geben überhaupt „die beste aus deutscher Feder geflossene Schilderung der weltgeschichtlichen Kämpfe in den Niederlanden im Zeitalter Maximilian’s“.⁴⁰

Schon früh wächst dem kleinen Wilwolt, jüngerem Sohn des Ritters Hans von Schaumberg und der Agnes Marschalk zu Schney, der bereits *in seiner kintheit zw reüttereÿ geschickt angesehen* (11r),⁴¹ Verantwortung zu. Als Page des Grafen Rudolf von Sulz, dem man ihn, adeligem Gebrauch zufolge, zur höfischen Erziehung übergeben hatte, reist er im Gefolge Friedrichs III. 1468 nach Rom. Während der Christmette in St. Peter kommt es zu einem Geplänkel zwischen den Kardinälen (*dabey der pfaffen vber groß hochfartt gemerckt*) und den Kaiserlichen, weil der Stuhl des Kaisers nicht auf der gleichen Höhe steht wie der des Papstes. Die Messe wird unterbrochen, die *güldenn bullenn* (14r) herbeigeschafft und verlesen, und Wilwolt darf mit anderen Knappen Ziegelsteine herbeitragen, um den Stuhl des Kaisers zu erhöhen. Ein paar Tage darauf wird er auf der Tiberbrücke *vff einem sack mitt haberrn* (14v) zum Ritter geschlagen.

Daß Wilwolt als Kriegermann und raffinierter Belagerungstechniker Außergewöhnliches leistet, steht, in vielen Beispielen vorgeführt, außer Frage. Bei den Kämpfen um Alkmaar hat er sich mit seinem Heer gegen eine riesige Übermacht der Feinde zu wehren, *da sich einer mitt achten ... schlagen* mußte. Das sei so gewesen wie seinerzeit der Kampf Parzivals mit *Agros vmb die schonen Pardistallen*.⁴² Überhaupt seien damals

³⁷ Effelder-Rauenstein, LK Sonneberg, Thüringen; Eyb d. Ä., Schriften (ed. THUMSER), Gültbuch, S. 139; SCHAUMBERG, Stammfolge VI; vgl. Anhang: Stammtafel 1 und 2.

³⁸ RABELER, Lebensformen, S. 100.

³⁹ HERD, Ein fränkischer Ritterspiegel, S. 96.

⁴⁰ ULMANN, Verfasser, S. 198.

⁴¹ Vgl. die ähnliche Schilderung in der Autobiographie des Götz von Berlichingen, *Mein Fehd und Handlungen* (ed. ULMSCHEIDER), S. 53.

⁴² *Jüngerer Titurel*, Bd. 3 (ed. NYHOLM), Str. 5597–5739: Parzivals Kampf mit König Agors von Vilarguntz und die Befreiung der Pardiscal.

*vill Parciuell gewest, vnd sunderlich die khünheitt des hauptmans mag also hoch gewegenn werden wie Tchionachtulannders, do er als müd vnnnd hungerig mit den seinen den grossen hauffen der morn vor Betalamundt bestreytt (150r/v)*⁴³

– zwei weitere Anspielungen auf den *Jüngerer Titirel*. Er ist nicht leicht zu schrecken, auch wenn er, als *küruser* im Dienst Karls des Kühnen, in einem Zelt unter einem Baum übernachtet, dessen Äste durch 37 aufgehängte Feinde geziert werden. Mußte man sich schon vorher bücken, um nicht *an der gehangen fus* zu stoßen, kommt es in der Nacht noch schlimmer. Ein Ast, *daran sibenn hingend*, bricht, *derhalb in die füs in das getzelt ragten*. An einen Wechsel des Quartiers war bei Karl – ein *strenger, ernstlicher vnnnd gefürchter fürst* – (40v) nicht zu denken.

Beeindruckt war Wilwolt schon früher von dem glanzvollen Auftritt und der Selbstinszenierung des Herzogs auf dem Trierer Reichstag 1473, bei dem er in dessen Dienste trat. Karl trug über seinem Küriß einen Wappenrock, *an dem man nichts anders dann das allerpest vnnnd kostlichstenn edll gestein vnnnd wunder schöne grosse perllein sach, vnnnd wartt vber hundertt tawsennnt güldenn werth <geacht>*. Genauso teuer schätzt Wilwolt ein mit Perlen und Edelsteinen übersätes handbreites Juwel über Karls linkem Beinharnisch.⁴⁴ Bedauerlicherweise ruiniert ein *vber massen gros platz regenn* den Auftritt, aber Karl *wolt aus seinem stoltz nichts, damit er seine klainot oder geschmück bedeckenn mocht, vmb nemen* (21r/v). Also müssen auch alle anderen Burgunder im Unwetter ausharren, während der Kaiser und sein Adel sich unter Mäntel flüchten. Der aufwendige Hofstaat Karls und dessen *ordenung*, mit Auflistung der Würdenträger, vom Kanzler über die Hofmeister bis hin zum Kaplan und Sänger, samt deren jährlichem Sold, wird anschließend verzeichnet (25r–26v) – ein Dokument für Wilwolts damalige Position, v.a. aber wohl auch ein Spiegel von Eybs Interessen: schließlich hatte sein Vater die *Kurbrandenburgische Hofordnung von 1470* verfaßt.⁴⁵

Daneben bewährt sich Wilwolt als Diplomat. Zwischen 1490/92 reist er, in Sachen Maximilians und Philipps des Schönen, an den Hof des englischen Königs Heinrichs VII. Nach einer stürmischen Überfahrt, die die Gesandtschaft zunächst nach Sussex verschlägt, kämpft man sich drei Tage zu Fuß auf Landstraßen durch, bis endlich die prächtig herausgeputzte Delegation in London unter größten Ehren empfangen wird: In einer luxuriös ausgestatteten Herberge untergebracht, wird ihnen *in grossen gülden kanndeln vill cöstlicher vnnnd gutter getrenck* gebracht, man läßt sie das königliche Geschütz besehen, führt sie in die Stadt (*in der lenng als Bamberg vnnnd von dann an bis gein Halstatt heraus*), wo vor allem die *goltschmid gassenn* und die London Bridge mit ihren Geschäften sie sprachlos lassen. Nie habe man bei einem deutschen Fürsten solche Schätze gesehen. Kirchen und Klöster von unfaßbarer *cöstlicheitt* werden besichtigt, wie *sie in keinem künigreich, darein sie ye kumen, ader teützschen lannden gesehenn*. Audienz wird gewährt in Westminster; anschließend wird die Delegation ins königliche *frauenzimmer* geführt, wo ihnen die Königin samt Töchtern des Hochadels *genedigklich zwsprach*, und man anschlie-

⁴³ *Jüngerer Titirel*, Bd. 2 (ed. WOLF), Str. 2615ff.

⁴⁴ Der englische Hosenbandorden, den Karl am Knie trug; vgl. Edition 21r.

⁴⁵ HONEMANN, Hof und Hofordnung, S. 40–42; ULMSCHEIDER, Ludwig von Eyb d. Ä. (2VL), Sp. 1001.

ßend zum *tantz ... nach irer lanndtsgewonheitt* schritt. Auf dem Heimweg reist man zum prächtigen Grab des Thomas Becket in Canterbury.

Nit vnbillich wirt der selb lib heilig wert gehalten, da man in seiner heyligen legend ‚Lampartica historia‘ lesen könne, wie eines reines seligen lebens er gewesen.

Noch bis heute könne man seine Spuren verfolgen: Einmal sei er auf einem *essellein* in ein Dorf geritten, um dort zu speisen. Die Bauern aber hätten ihn verspottet und dem Esel den Schwanz abgeschnitten. Die Rache des Heiligen ist drastisch: bis zu diesem Tag werden in dem Dorf alle Knaben mit *schwenzlein*, *das sie zegellein nennen*, ob dem *hinderrn ann der wurtzelln* geboren. Woraus das Sprichwort „*Engelman, den stertz her!*“ resultiere, das jeden Engländer auf das Höchste verdrieße (124v–128r) – eine sehr frühe Überlieferung dieser später populären Legende.⁴⁶ Im Auftrag Albrechts des Beherzten ist Wilwolt später als Gesandter für eine Woche am Hof Karls VIII. in Frankreich tätig und erhält von dem König *ein schön silber geschir, ob den viertzig marcken löttigs silbers haldend* (213v).

Ritterliches Leben dokumentiert sich auch in Turnieren.⁴⁷ Wilwolt ist Augenzeuge wie Teilnehmer zahlreicher dieser Schaugepränge und kennt „sozusagen die *chronique scandaleuse* derselben“.⁴⁸ Das Turnier Karls des Kühnen auf dem Trierer Reichstag 1473 (22r/v), die Turniere in Würzburg 1479, Mainz 1480 und Heidelberg 1481, wo Konrad von Berlichingen wegen Verletzung der Regeln *vff die schrancken* gesetzt wurde, wie das in Stuttgart 1484,

wo ein sölcher dampff von leüten vnnd rossen vffging, das die frauen und iunckfrauen an den venstern die turnirer kaum sehen mochten,

werden geschildert (67r–76r). Ebenso das Spektakel anlässlich der prächtigen Fürstenhochzeit Markgraf Friedrichs von Brandenburg mit der polnischen Königstochter Sophia 1479 in Frankfurt an der Oder (65r–66v), aber auch Scherzturniere, bei denen Spiegel und Kissen zum Einsatz kamen, so etwa Wilwolts Kampf mit seinem Genossen Eberhard von Brandenstein, *der in seiner iugenth auch ein liebhaber der freülichen geselligkeit vnnd vnerschrocken man gewesen* (86v). Vor allem aber der berühmte Zweikampf Maximilians mit dem burgundischen Ritter Claude de Vaudrey auf dem Wormser Reichstag 1495, der auch, in Miniatur, in Maximilians Turnierbuch *Freydal* sowie seinem *Theurdank* Eingang fand (206r).⁴⁹

Spätmittelalterliches Weiterleben der Artustradition in der Namensübernahme bei ritterlichen Festen spiegelt sich bei dieser Gelegenheit in der

ordnung Maximilians, das sich ettlich fürstenn vnnd ritter der namen der alten taffelrunder gebrauchten, vnd als wie bey künig Artus zeitten auch ge-

⁴⁶ ROBSON-SCOTT, German Travellers, S. 16–18.

⁴⁷ FLECKENSTEIN (Hg.), Das ritterliche Turnier; KURRAS, Ritter und Turniere; RANFT, Turniere.

⁴⁸ ULMANN, Verfasser, S. 201.

⁴⁹ Vgl. Edition 206r, Abb. 55.

scheen, schlugen vnd geselliglich versuchten, darumb wartt aus hübscheit die aller schönst iunckfraw im frauen zimer darzw verordennt.

Diese hält am nächsten Tag vor Herzog Albrecht von Sachsen eine zündende Rede: Er wisse,

wie in diser stat Wurms vor zeitten die aller manlichsten künig, fürsten vnnnd ritter ir wanung gehabt ..., mancher khüner reck iren hoff gesucht, vor der kungin vnnnd frauen ir werdes lob gemert, manche ritter spill, auch kempfflich ernst im rosen garten vnnnd andern enden geübt. Sein Ruhm sei durch alle weltlich vnnnd deützsche lantt erlungen (208r–209v).

Als Botin des versammelten weiblichen Adels bitte sie ihn, am nächsten Tag *mit einem gegen manne ... ritterspill zutreiben*. Wilwolt wird erwählt und schlägt sich tapfer vor der hochkarätigen Gesellschaft. Überhaupt,

wes aber diser von Schaumburg seltzamer vnnnd vor vngescheener rennen, stechen, auch turnirs höff... besucht, vnd was mit seinen gesellen da getriben, wer wunder von zwschreiben (87v).

Die Abbildung eines „Rennens“ mit dem berühmten Krainer Adligen Caspar von Lamberg in dessen *Turnierbuch*⁵⁰ bestätigt dies.

Auch als Gastgeber ist Wilwolt perfekt: Nach der Eroberung Gents richtet er ein Bankett aus, zu dem die Vornehmsten des Adels geladen waren. Es gab das

cöstlichst vnnnd best, was von fischenn, willtpreth, auch getrennck, jporras, malmasier, parschartt vnnnd annderem zu haben war. Darzw hett er vonn Brück auß Flanndern die aller hübschten frawenn, die da gesein mochten, darzw die pesten spilleüth bestellt. Man tanzte und war fröhlich vnnnd vff die nacht vereret er einen yeglichen herrn mitt einer hübschen frauen nach des landes gewonheit vff glauben zw schlaffenn. Des morgens wurden ime die alle gütlich wider geanntwortt, des hochlich gedanckt, die er ein yegliche nach iren stattenn begabt vnnnd eerlich zw haus schickett (167r/v).

Bei einer anderen Gelegenheit, dem jährlichen Tanz am Tag des hl. Lorenz in Hof im Vogtland, stellt sich allerdings heraus, daß der Kriegsmann nicht auf dem neuesten Stand ist: die *krumen dentz* waren ihm unvertraut, *derhalb er mit der frauen still stund, was ein gros geschrey vnnnd iuchtzen vber in* auslöste (90v).

Einer der Höhepunkte ist Wilwolts anfangs erwähnte Minnefahrt in der Fränkischen Schweiz, eine Spätblüte mittelalterlichen Minnedienstes, die ganz an Ulrich von Liechtenstein erinnert. Schon früher hatte er sich am *brechtlichen* Ansbacher Hof, voll *hübscher frauen vnnnd iunckfrauen*, mit *rennen, stechen vnnnd allerley kürtzweill, der den da vber mas geübt*, hervorgetan, damit man *ab im gefallens* trage, *vnnnd er lieb von inen gehalten werden mocht* – das Ganze allerdings nur so lange,

⁵⁰ Vgl. Edition 87v, Abb. 34.

bis das in Karls des Kühnen Dienst gewonnene Geld *eingebüßt* war, und Wilwolt überhaupt feststellt, daß *sein gemüth mer nach krigen vnnnd ritterlichem breis dann nach lust vnnnd gemach strebt* (47r–48r). Nun aber ist ihm eine

edle tugenthaffte fraw ... mit lieb verbunden. Nach abred vnd beschliessung ir bayder bulschafft, sich nach irem willenn vnnnd geuallen zwhaltten, im khein sach von irn wegenn bis in den todt zw schwer sein lassen, wofür sie ihm, ganz wie in einem Vertrag, ir gutt nach irem vermögen, wes einer edeln frumen vnnnd tugentlichen frauen zwstünd ... mit teilen wolle und solange er in irem dinst ritterlich vnnnd eerlich handele, weder mangl noch gebrechen zu befürchten seien,

ist er rastlos in aufwendiger Kleidung und großem Gefolge im Dienst der Dame tätig. Verkleidet als Kaufmann, Deutschordensherr, Barfußermönch, einmal gar *einem aussetzel gleich*, besucht er sie heimlich auf ihrer Burg. Die Hindernisse sind gewaltig. Überwunden werden muß zunächst ein Fluß, dann gilt es *einen velsen vnnnd maurrn bey den sibentzehen klafftern hoch* zu erklimmen. Von oben kommt Hilfe:

ein starcke schnur, vnnnden mit einem grossenn knollen wachs behangen ... an die er seinen steig zeug ... bant. Den zoch also die liebhabend fraw hinauff, hefftet vnd schlug den hackenn des steig zeügs ein, das ir freündt hinauff steigen mocht.

Doch Liebe und Freude sind oft *mit bitterlicher sorg* und *traurn gemenget*. Beim traulichen Zusammensein in der Kemenate vergessen die beiden, die Strickleiter ordentlich zu befestigen. Der Wind weht sie hin und her, der Haken reißt aus der Wand und das *steig zeug* fällt über die Felswand hinunter ins Wasser, worüber sie *beyd vbermas hartt erschracken*. Drei Tage versteckt sich Wilwolt im Zimmer der Dame, verpflegt mit Speisen, die sie

von irem tisch verstell ... Reinfal, malmasier, süs weins vnnnd confects hett er genug, vnnnd was sein gröster vell, das khein heimlich gemach verhanden, so dorfft er den stullgang nit zw den venstern außwerffen, den es wer gesehenn vnnnd er vermeldet worden. Dariumb, wen er (als natürlich) des stullgangs nit geratten, brach er zigellstein aus der maur, schob den hinein, sties den stein wider für, must sich allso behelffen.

Ausstieg ist unumgänglich. Die Dame beschafft für ihren Freund Handschuhe und zwei Stück Leinwand, die sie aneinander bindet. Über die Fensterbank wird eine Stange gelegt und der Leinwandschlauch daran befestigt. Nachdem man mit *subtiligkeitt* Abschied genommen hat, macht Wilwolt sich ans Abseilen. Die Dame allerdings hält die Stange so ungeschickt, daß ihre Hände auf die Unterseite geraten und gequetscht werden. *Hilff Maria, gottes mutter. Dw brichst mir die hennd!* Wilwolt erschrickt über alles, hat aber das Glück, einen aus der Mauer ragenden Nagel zu finden, auf dem er solange stehen kann, bis die Dame ihre Hände wieder frei bekommt. Dann läßt er sich weiter zu Tal, doch die Leinwand schneidet so hart durch

seine Handschuhe, daß er es nicht mehr aushält. Er rutscht ab, landet aber weich auf einem *misthauffen, den die marstaller aus denn stellen geworffenn*. Heimlich schleicht er davon *als der wolff, der vor einem dorff geraubtt, sach sich oft vmb ob im nyemant volgt, er ward aber nymants gewar*. Endlich in Sicherheit öffnet er das Säckchen, das ihm die Herrin auf den Rücken gehängt hatte, und findet

hübsch erbeitten von gutten hembden, gülden hauben, berrlin schnürn, vnnnd ein gutte güldene ketten mit einem gülden creütz, darin fünff kostlicher vnnnd gutter diamantten verwürckt (82r–85v).

Erst im fortgeschrittenen Alter von 56 Jahren kann Wilwolt ans Heiraten und an legitime Nachkommen⁵¹ denken, obwohl er zeitlebens für weibliche Reize ein Auge hatte: in den Niederlanden trifft er einmal im Haus einer Burggräfin *ein vber massen schön frauen billd, ... das er alle seine tag subtiler, zerttlicher vnd liblicher weibs bilt nye gesehenn* – eine Engländerin aus vornehmstem Haus (114v). Nachdem er den heruntergekommenen Stammsitz Schaumburg an der Itz, *fast wüst, nitt mer denn mitt zweyen altten kematen, sunder maur vnnnd grebenn* und lange der Familie entfremdet, jetzt aber, ob seiner Verdienste für Herzog Albrecht, den Schaumberg wieder verliehen, mit den modernsten verteidigungstechnischen Raffinessen sowie allem erdenklichen Luxus, mit *neüen kematten vnnnd gutten herlichen gemechen vnnnd einer schönen löblichen capellen* neu erbauen hatte lassen, trifft er 1502 eine Heiratsabrede mit Walburg, Tochter des Würzburgischen Hofmeisters Hans Fuchs von Bimbach, eines *teürn, treffemlichen, weysen vnnnd reichen man* – wobei das letztere sicher auch eine Rolle gespielt haben dürfte. Vier Tage – fast wie bei fürstlichen Hochzeiten – dauert das Spektakel mit *renen, stechen* und Welschem Turnier. Sechshundachtzig *geschmücktter frauen vnnnd iunckfrauen* sind beim Tanz zu sehen, um die 500 Reisige und Wagenpferde werden gefüttert, alle Gäste beherbergt und *ob den tawsennt menschen gespeist* (255r–257r).

Mit einer herben Enttäuschung für den berühmten Kriegshelden schließt das Werk ab: im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 wird dem Franken Wilwolt, obwohl von pfälzischer Seite eigentlich für eine führende Position vorgesehen, ein Bayer als Feldhauptmann vorgezogen und Wilwolt in eine untergeordnete Rolle gedrängt.⁵² Kein Wunder, daß die Sache für die Pfälzer schief ging, so wie schon in der Antike,

als die töretten rett des künigs Anthiochy ... irem künig widerritten, Haniballen nit zw velt haubtman, der doch der Römer ewiger geschworner veindt was, vnnnd sie ob den zwaintzig iarenn in Ytalia vmb Rom bekrigt, in vill volcks erschlagen hett, zu haubtman zu machen ... darümb wurden sie in kurtzer zeitt mit irem künig den Römern vntterworffen (258r/v).

⁵¹ Zu seinen illegitimen Nachkommen mit einer *Nyderlennnderin*, von denen er einen Sohn Albrecht in seinem Testament mit 600 fl. bedachte, vgl. RABELER, Lebensformen, S. 239f., 476. Zwei illegitime Töchter bedachte auch Götz von Berlichingen in seinem Testament, jedoch mit Haus und Grundbesitz (ULMSCHNEIDER, Götz von Berlichingen, S. 288).

⁵² ULMANN, Verfasser, S. 218f. vermutet, daß diese Zurücksetzung Wilwolts der „Anstoß“ war, „seine Verdienste“ aufzuklären, also der Grund für die Abfassung der Biographie.

Keine Frage: Wilwolt ist ein Musterexemplar des fränkischen Adels und Ludwig von Eyb zieht im *Beschluß* ein Fazit:

vill ritter bücher, ystorien vnnnd cronicen habe er vberlesen, aber in den allen keinen ritter funden, der so manch schlahen für sich geübt, mitt wenig leüthen souill leüth geschlagen, genau wie die hochberümbtten römischen hauptleüth. Er habe auch keinen gefunden, der so manch abentheür gestanden, wie die taf-fel runder, die vill abentheür erstritten vnnnd frauen erledigt hätten. Kein Zweifel, woe künig Arttus noch lebt, er würd disen ritter als einen werdenn taffel-runder die statt vnnnd recht der taffeln nit versagt haben (259r).

1507 setzt Ludwig den Schlußpunkt unter sein Opus:

(259v) ... Die geschichten vnnnd tatthen des teürn vnnnd lobwerden edeln ritters herrenn Willwolten von Schaumburg sintt auß zusetzen vnnnd beschreiben ver-bracht durch mich, obenuermelthen geschichtt schreibern, da man zeltt nach Cristi ... gepurtt fünfftzehnhundertt vnnnd darnach im sibenden jaren, am sambstag nach sant Jorgen des heyligen ritters vnnnd mertterers tag. (24.4.1507).

Die späteren Mißhelligkeiten mit den sächsischen Behörden wegen alter Besitzrechte und die Annäherung Wilwolts an den Bischof von Bamberg durch Kauf von Schloß und Dorf Schney bei Lichtenfels am Obermain vom Bruder seiner Mutter, Kunz Marschalk, sowie die Geburt des einzigen und früh verwaisten Sohnes Wilhelm 1503⁵³ fanden nicht mehr das Interesse des Biographen.

Erst zwischen 1510 und 1512, als Hauptmann auf der Plassenburg, nach dem Tod Wilwolts 1510, und zu einer Zeit, als er auch sein bereits 1500 vollendetes *Kriegsbuch* mit einem Vorwort (1510) ausstattete, also sozusagen seinen literarischen Nachlaß expedierte, sah Ludwig von Eyb offenbar auch eine Nutzenanwendung für seine Wilwolt-Biographie – in der Widmung⁵⁴ an den obenerwähnten jungen Adelligen. Anstoß mag zusätzlich gegeben haben, daß sein Bruder, der Eichstätter Bischof Gabriel, im selben Jahr einen Domherren mit der Drucklegung des *Spiegels der Sitten* seines berühmten Onkels Albrechts von Eyb beauftragte, der in seinem dritten Teil Übersetzungen von zwei Plautus-Komödien und der *Philogenia* des Ugolino von Pisa enthält. Bereits 1474 fertiggestellt, gelangte das Manuskript 1511 endlich zum Druck.⁵⁵ Und vermutlich waren auch die *GT* zum späteren Druck vorgesehen.⁵⁶

⁵³ Wilhelm (1503–1557), dessen Mutter bereits 1505 starb, lebte zunächst als Mündel des Grafen von Henneberg und der im väterlichen Testament bestimmten Verwandten auf der Schaumburg, die er 1539 verkaufte, um nach Schney zu ziehen. Dort wurde er zu einem Vorkämpfer des Protestantismus im Obermaingebiet (HERD, Ein fränkischer Ritterspiegel, S. 92; RABELER, Lebensformen, S. 364, 400–404).

⁵⁴ Zur Datierung von *Epistell* wie *Vorred* vgl. ULMANN, Verfasser, S. 211–216; Edition 5r*.

⁵⁵ ULMANN, Verfasser, S. 221.

⁵⁶ Vgl. unten S. 50.

c) Das literarische Umfeld

Historien, Chroniken und Ritterbücher – lateinisch wie deutsch – werden als vorbildliche Lektüre empfohlen und man stellt sich die Frage: was hat man in Kreisen des deutschen Ritteradels um 1500, speziell, was hat Ludwig von Eyb gelesen? Für Ludwig ist, im Gegensatz zu seinen Brüdern, kein Universitätsstudium nachweisbar (ebensowenig für Wilwolt von Schaumberg); der penibel alles notierende Vater hätte dies mit Sicherheit in seinem *Gültbuch* eingetragen, wo er seinen Brüdern und Söhnen jeden für sie ausgegebenen Pfennig mißmutig vorrechnete. Trotzdem hat Ludwig Zugang zur Literatur gehabt und man denkt dabei an die vom Vater angelegte Bücherei auf Schloß Sommersdorf, der offenbar nach dem Tode des Onkels Albrecht (1475) dessen zahlreiche Bücher einverleibt wurden. Bekannt ist außerdem, daß Ludwig 1485, damals im Dienst Bischof Wilhelms von Eichstätt, sich Bücher vom Domkapitel zum Studium erbat.⁵⁷

Die Anspielungen in den *GT* auf die Quellen, aus denen gelernt werden soll, sind zahlreich. Außer Zweifel steht, daß Eyb literarische Bestseller seiner Zeit kannte, so Thomasins von Zerklare *Welschen Gast*, der, zwar schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts als didaktische Lektüre für den deutschen Adel (*vrume rîtr und guote vrouwen und wise phaffen*⁵⁸) verfaßt, sich auch noch im 15. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreute – und dies, der Überlieferung nach, fast ausschließlich in Schwaben, Bayern und speziell Ostfranken, Eybs Heimat.⁵⁹ Schon in der *Epistell* wird mehrfach auf ihn angespielt, so, wie bereits erwähnt, im Zusammenhang mit der Metapher von der verkehrten Welt;⁶⁰ aber auch die Anmerkung zum Wahrheitsgehalt der Aventure-Romane und Heldenepik (der *andern ritterpücher*), denen der Makel der Lüge anhaftete, die aber doch auf wahren Gegebenheiten fußen, verdankt sich Thomasin⁶¹, ebenso der Vergleich des Ungelehrten und Bildungsunwilligen mit einem Vieh.⁶² Thomasins für die Jungen und Ungebildeten empfohlener Literaturkanon, der die grassierende Verachtung von Gelehrsamkeit (*diu lernunge ist nu wordn unwert*⁶³) beheben soll, umfaßt literarische Gestalten aus Antiken- und Artusroman wie Karls Geschichte,

*nu wil ich sagen waz diu kint
suln vernemen unde lesen
und waz in mac nütze wesen,*⁶⁴

⁵⁷ Staatsarchiv Nürnberg, Eichstätter Archivalien 1070, S. 46; vgl. auch KUPHAL, Ludwig von Eyb d. J., S. 7f.

⁵⁸ *Der Welsche Gast* (ed. RÜCKERT), V. 14695f.

⁵⁹ Zur Überlieferung vgl. HANDSCHRIFTENCENSUS; STARKEY, *Mirror*, S. 147-152; WENZEL, *Beweglichkeit*, S. 257-272; *Welscher Gast digital*: digi.ub.uni-heidelberg.de/wgd/; Edition 86r.

⁶⁰ Vgl. oben S. 11; Edition 6r*.

⁶¹ Vgl. Edition 5v/6r*.

⁶² Vgl. Edition 7r*.

⁶³ *Der Welsche Gast* (ed. RÜCKERT), V. 9196.

⁶⁴ Ebd., V. 1026-1028.

die sich in Eybs Empfehlungen widerspiegeln. Schließlich wird Thomasin sogar einmal namentlich zitiert:

*... als herr Thomasin von Cerclar schreibt:
Der lib natur ist so gethann
sie machet weyser den weysen man
vnnnd gibt dem thorn mer thumbheitt
das ist der lib gewonheit⁶⁵.*

Anlaß ist eine große Hochzeit, zu der auch Wilwolts *höchste freündin* erscheint, und die ihn zu der Feststellung animiert, daß nichts einen jungen Mann mehr erfreue, als

ein reines, zarts, tugentlichs weibs bild, deren allerliblichst gesellschafft alle vertzagheit, alle vntat vnd alles leyt aus dem hertzen treibt, alle eer, tugent, guter sitten einbildett.

Der Liebhaber werde *vonn aller verlegenheitt vnnnd vnerlichen hendeln* abgebracht, dagegen motiviert *ritterlich breis* in fremden Landen zu suchen und jedenfalls gehindert, mit seinen Bauern *in weinheüsern* zu versumpfen *vnnnd von bla enten* daher zu reden (85v/86r).

Der einzige weitere Autor, außer Ovid,⁶⁶ den Eyb mit Namen zitiert, ist Wolfram von Eschenbach (9r),⁶⁷ dessen Dichtkunst er bewundert. Die großen Helden der höfischen Epik sind im vertraut, auch Mile und Vivianz aus dem *Willehalm*, und manches spricht dafür, daß er auch den *Parzival* gelesen hat. Rudolfs von Ems *Willehalm von Orlens*⁶⁸ ist ihm geläufig; vor allem aber kennt er sich, wie bereits in den drei Beispielen oben⁶⁹ erwähnt, gut aus in Albrechts *Jüngerem Titurel*,⁷⁰ einem außerordentlich breit überlieferten Kolossalgemälde der ritterlichen Welt, voll von Schlachten, Turnieren und Seefahrten, das zwar dem großen Karl LACHMANN als völlig ungenießbar erschien, jedoch Eybs Interessen entsprochen haben mag und überhaupt lange als Werk Wolframs galt. Und so verhält sich Wilwolt bei den Kämpfen in Friesland wie *der Grahertzog* (Grahardois, Beiname des Tschionatulanders im *Jüngerem Titurel*), *der sich ehe mit de<n> Gallioten schlug, dan die verlichait des wassers widerstundt* (254a),⁷¹ ein weiteres Zitat. Man ist versucht, auch an eine Kenntnis von Ulrich Füetters Bearbeitung der Gralsepen zu denken, die ja

⁶⁵ Ebd., V. 1179–1182; Edition 86r; Abb. 33.

⁶⁶ Zur Rezeption von Ovids Minnelehre und Minnedichtung im Mittelalter vgl. KUGLER (2VL).

⁶⁷ BUMKE, Wolfram von Eschenbach (2VL).

⁶⁸ WALLICZEK, Rudolf von Ems (2VL); vgl. Edition 252r.

⁶⁹ Oben S. 13, 17f.

⁷⁰ HUSCHENBETT, Albrecht (von Scharfenberg) (2VL); KRÜGER, Studien zur Rezeption des *Jüngerem Titurel*, S. 187f. Mit Ausnahme von *Mile*, *Vivianz* und *Wilhelm der elter von Orlens* erscheinen sämtliche der höfischen Helden der Totenklage für Herzog Albrecht (*Clag des ystory setzers* 251r–252r) auch im *Jüngerem Titurel*. Zum generellen Auftreten dieser Personen in höfischen Epen vgl. CHANDLER/JONES, Catalogue of Names of Persons in the German Court Epics.

⁷¹ *Jüngerer Titurel*, Bd. 2 (ed. WOLF), Str. 2718ff.: Kampf Tschionachtulanders gegen das Seeräubervolk der Gaylotten.

den *Parzival* und Albrecht ausschreiben, z.T. auch die von Eyb zitierten Passagen, aber ein Vergleich lehrt, daß die wesentlich detaillierteren Angaben aus dem *Jüngerem Tituel* stammen müssen. Das Ganze entspricht dem Zeitgeschmack: So läßt sich Freiherr Johann Werner der Ältere von Zimmern zu etwa gleicher Zeit, obwohl der Buchdruck schon Fuß gefaßt hatte, aber als *ain new inventum ain schlechten fortgang nam, mancherlai büecher schreiben und zurusten*. Genannt werden u.a. *ritter- und taffelrundtbüecher*.⁷²

Es gibt weitere literarische Anspielungen. Zweimal wird auf den *Tristan* hingewiesen, ohne daß auszumachen wäre, welche der verschiedenen Adaptationen des Stoffes Eyb konkret vorlag. Zunächst in einer burlesken Szene im Zusammenhang mit der ausstehenden Bezahlung von Landsknechten in Douai, wo es zu einem Aufstand der *zörnigstenn vnnd pösten weiber in der statt kam, die herrn Willwolten als Geisel fahen, notfalls gar erstechen sollten*. Der Tumult, verstärkt durch *banckbuben, sacktrager* und anderem *losem volck*, war ungeheuer. Wilwolt entkommt mit einem Trick, aber sein Zahlmeister muß sich unter einem Getreidehaufen verstecken. Als er den Kopf wieder herausstreckt, ist *der braus des vngestümen wetters* vorbei und Eyb stellt fest, er halte ihn für

*einen heltt als denn truchsessen Morido, der auch seins sins die iungen künigin Isotten von Irrlant erstreiten woltt. Da er aber den toten trachen, welchen der theür vnnd menlich herr Tristant tott geschlagen vnnd ritterlich vberwunden hett, ansichtig, erschrack er so hartt, das er vmbfill. Da er in aber toten versichertt, herrn Tristanden dabey nitt, sonder sein pfertt vantt, versach er sich, das er auch todtt wer, wartt fro vnnd woltt im die menlichen tatt selbs vfflegen, darob er vor mengiglich zw schannden wartt.*⁷³

Der Zahlmeister allerdings ziert sich nicht mit falschen Federn, sondern erzählt seine *manheitt, die woll belacht* (196v–199v).

Nochmals auf den *Tristan* greift Eyb am Ende seines Werks zurück, als die sächsischen Räte nach dem Tod Herzog Albrechts Wilwolt bitten, in Friesland, das er früher so erfolgreich erobert hatte, die Erbhuldigung für den jungen Herzog Heinrich einzunehmen.

Gemant mich gleich, als da die lanndt herrnn von Engellandt vnnd Kurnewall kunig Marcken ryetten, herrn Tristanden in Irrlandt zw schickenn vnnd die schönen Ysotten zw erwerbenn, dan er hett den starcken Moroltten im kampff erschlagen, darumb alle, die von den beyden künigreichenn inn Irrlandt kamen, sterben musten. Also hett auch her Willwolt die Frysen lang geblagt, vnnd solt sich nach abgang seines herrnn an alle versehung hülf, trosts ader rettung wider darein wagen (253r).

Wilwolt entledigt sich der Aufgabe mit Bravour. Auch des Musterritters Lanzelot wird gedacht:

⁷² KOPPITZ, Zum Erfolg verurteilt, S. 75f.; *Zimmerische Chronik* (ed. BARACK), Bd. 1, S. 423.

⁷³ Vgl. Gottfried von Straßburg, *Tristan* (ed. RANKE), V. 9093 ff.

Von einem stettlein, heist Buscha in Henigaw ... sagen ettlich, das es vor alten zeitten herrn Lantzilletten vom Lack, der treffenlichsten taffellrunder eines, gewesen sein soll (195r).

Eybs Charakterisierung Wilwolts als *edell* (29r, 150r, 174r, 197r) und *werden* (124v, 258v) *ritter*, *getreü(en)* (68r, 236v), *teurn* und *lobwerden* (172r, 193r, 259v), *frumen* (193r) wie *theurn helltt* (135r) spiegelt die Terminologie der höfischen Romane, in denen diese Prädikate ihren Protagonisten zuerkannt werden.⁷⁴ Wilwolts Minnefahrt in der Fränkischen Schweiz schließlich steht, wie bereits erwähnt, unübersehbar in der Tradition von Ulrichs von Liechtenstein *Frauendienst*. Dies kaum verwunderlich, da Mitte/Ende des 15. Jahrhunderts Überlieferung und Zeugnisse aus dem Umfeld des bayerischen Herzogs- wie des Kaiserhofs in Wien „erahnen“ lassen, „wie populär“ die wiederentdeckten Texte Ulrichs auf einmal waren.⁷⁵ Der Bayer Jakob Püterich von Reichertshausen erwähnt seine Handschrift (Str. 110) in seinem *Ehrenbrief* (1462)⁷⁶ an die literarisch interessierte Pfalzgräfin Mechthild, die in ihrer Witwenresidenz in Rottenburg einen „Musenhof“ unterhielt; er besitzt auch den (*Jüngeren*) *Titurel* (Str. 100), den er gleichfalls für ein Werk Wolframs hält, und den *Weltschen Gast* (Str. 104). Und auch die österreichische Adelige Elisabeth von Volkensdorf notiert in ihrem Verzeichnis 44 deutscher Bücher um die gleiche Zeit einen *Tytrell* und den *Wêlhisich gast*;⁷⁷ letzteren nahm auch der Handschriftenproduzent Diebold Lauber in seiner Werkstatt in Hagenau im Elsaß um 1459–1465 in sein Verlagsprogramm⁷⁸ auf. Kurzum, Eyb hatte die bei Adel wie Patriziat populärsten deutschen literarischen Texte seiner Zeit gelesen.

Natürlich wird auch auf Werke der Heldenepik Bezug genommen. Der *Rosengarten zu Worms*⁷⁹ wurde bereits auf dem Wormser Reichstag 1495 vor dem versammelten Adel zitiert, ein interessantes Zeugnis für die Popularität des Werks und die damit verknüpften ‚Rosengartenspiele‘ – „städtische Turniere“ oder „weltliche Theaterstücke“⁸⁰ in Anklang an die Wormser Stadtherrin der Heroenzeit, Kriemhild. Vor einem geplanten kriegerischen Abtausch zwischen dem Bischof von Utrecht und Wilwolts Verwandtem Neidhard Fuchs lädt Wilwolt die

schonsten frauen vom adell vnnnd burgerin in den stettenn ... freüid vnnnd kurtzweill zwhabenn mit ihren Männern zu einem Bankett auf einen Zwingturm mit

⁷⁴ Vgl. hierzu DÜWEL, Lesestoff für junge Adlige, S. 80–89.

⁷⁵ Zur Überlieferung und Bezeugungen vgl. WOLF, Ulrich von Liechtenstein im Buch; hier speziell S. 504–506; MÜLLER, Ulrich von Liechtenstein (2^{VL}).

⁷⁶ Vgl. Ehrenbrief (ed. BEHREND/WOLKAN), S. 26f.; GRÜBMÜLLER, Ehrenbrief, Faksimile, S. 20–22, zu Autor und Adressatin, Mechthild, Tochter des bibliophilen Pfälzer Kurfürsten Ludwig III., und Mutter Eberhards im Bart von Württemberg, ebd. S. 7–12.

⁷⁷ MBKÖ, Bd. 5, 1971, S. 145–147, hier 146.37.

⁷⁸ Verlagsanzeige in: London, British Library Cod. Add. 28752, 2r: *Item die hymmelstrasse genant der Welsche gast* (Abb. ULMSCHNEIDER, Lucidarius, S. 18) – wohl identisch mit Heidelberg, Universitätsbibliothek CPg 338 aus der „Elsässischen Werkstatt von 1418“, deren Bestände Lauber offenbar übernommen hatte. Der sonst häufige Zusatz *gemolt* fehlt und der CPg 338 enthält nicht die für den *Welschen Gast* übliche Bildausstattung.

⁷⁹ Zu Texten und Ausgaben vgl. HEINZLE, *Rosengarten zu Worms* (2^{VL}).

⁸⁰ Zur Diskussion vgl. SIMON, *Rosengartenspiele*, S. 205–207; JOHANEK, *Nibelungenstädte*, S. 42–47.

guter Aussicht und *gab in ein eerlich bancket, das sie darnach dem spill dester pas zwsehen mochten*. Das Geplänkel allerdings unterbleibt: *Aber die frauen vnnnd iunckfrauen hetten das zwsehen der schlacht woll leydenn mogen, möcht in alls kurtzweillig sein gewest als frauen Crimhiltten im rosen gartenn* (216r–217v).

Auf eine Parallele, die Erwähnung von der Blendung Papst Leos III. (219r), in der *Karlmeinet*-Kompilation, weist KELLER⁸¹ hin, aber das war auch andernorts zu lesen. Aufschlußreicher ist die sich anschließende Erzählung von der Verwandtschaft der Friesen mit den Schweizern: Auf dem Heimweg von der Romfahrt Karls des Großen, auf der sich die Friesen so vorbildlich verhalten hatten,

das sie von dem keyser hoch gefreitt wurdenn ... wurden ettlich vber die gepirg seer mühd vnd kranck, kamen in das dorff Schweitz, verwandelten iren namen und nentten sich Schweitzer, brachten vntter sich die andern vmbbligenden dörf-fer, wolttten nyemant vnnnderthenig sein, haben darnach zwsamen geschwornn, sintt eydt genossen worden ... Des gleichen die Frisen, als palt sie heim kumen, haben sie sich irer freyheitt gebraucht, keinen oberherrn mer leiden wöllenn, sündern sich frey Frisenn genent ... Vnd noch zw tag, woe die Frysen vnd Schweytzer einander schreibenn, nennen die Frysen die Schweitzer sün, vnd die Schweitzer die Frisen vetter (219r/v).

Diese Herkunftsmessage, die gefreiten Friesen als Ahnen der freien Eidgenossen, war in einer Vielzahl von Fassungen in der friesländischen zeitgenössischen Chronistik⁸² verbreitet; Eyb berichtet eine völlig eigenständige Variante, die Wilwolt in Friesland gehört haben dürfte.

Häufig werden die Mitglieder der Tafelrunde als Beispiel bemüht. Bei einem alltäglichen Scharmützel mit einem Knecht vor Ansbach wird an *die altten taffelrunder* erinnert, die *vor zeitten allein abentheür zwsuchenn geritten sein* (88r); der erwähnten Blamage Wilwolts als Tänzer im Vogtland folgt ein *lecherlicher handel*, der in eine saftige Fehde ausartet und zu den *taffelrunder geschichtenn* (90r) gezählt wird. Selbstverständlich kennt Eyb, wie bereits erwähnt, die *Ars amatoria* des Ovid und natürlich ist er bibelfest. Wilwolt wird bei passender Gelegenheit mit dem *weys vnnnd demütig lob* verglichen (151r); in der Gefangennahme Maximilians durch die Bürger von Brügge sieht er eine Parallele zu derjenigen von Jesus durch die Juden (102v) und schließlich hat er die *Legenda aurea* des Jakobus de Voragine, als religiöse Gebrauchsliteratur in zahlreichen deutschen Prosaübersetzungen außerordentlich verbreitet,⁸³ gelesen, wie seine Erwähnung der *Lampartica historia* im Zusammenhang mit Thomas Becket (127v) zeigt.

Weitgehend im Dunkeln bleiben die historischen Texte – „*historia magistra vitae*“ –, auf die sich Eyb mehrfach beruft,⁸⁴ und in deren Tradition er sich am Ende seines Werks als *obenuermellten geschichtt schreibern, der vill ritter bücher, ysto-*

⁸¹ KELLER, *Geschichten und Taten*, S. 167; *Karl Meinet* (ed. KELLER), S. 496f.

⁸² Vgl. Edition 219v*.

⁸³ KUNZE, *Jacobus a Voragine* (2VL).

⁸⁴ So auch *wie dan das aus altten cronicen vnnnd geschichten befunden* (8r); *Nun wirt in altten cronicen vnnnd geschichten vill funden* (163r).

rien vnnnd cronicen vberlesen habe (259r/v), sieht. *Gar vil ist in altten cronicen vnnnd geschichten gelesen vnnnd gehört* führt er im Zusammenhang mit den maßlosen Kriegszügen Karls des Kühnen aus, daß die Hauptleute den Soldaten auch Ruhepausen gönnt und um göttliche Hilfe gebeten hätten, weshalb sich

die Grecken, Troyaner, darnach die edeln Römer vnnnd ander, wen sie vnsigs ader vnheils enpfunden, sich mit jren tauben abtgottern versünt, glucks gebeten, derhalb bett vertt vnnnd oppfer vffgericht, widerümb irs teills glücklicher aspect erharrt, darnach die veind angriffen, dardurch sie eer vnnnd gutt erlangt. Vill billicher solt der hertzog, nachdem er ein cristenlicher fürst was, das gegen gott auch gethan haben (44r/v)

Kein Wunder, daß er als *hitziger spiller* in Nancy ein beklagenswertes Ende gefunden habe. Der Vergleich von Wilwolts später und schmählicher Behandlung im Landshuter Erbfolgekrieg mit dem Schicksal des großen karthagischen Feldherrn Hannibal (258r/v) wurde bereits erwähnt.

Sicher waren Eyb auch lateinische Quellen, zumindest in Übersetzungen, geläufig, und das eröffnet ein weites Spektrum. Er dürfte die Standardwerke der Geschichtsschreibung, v.a. die großen Weltchroniken seiner Zeit, gekannt haben und hat sicher die gängigen Troja- und Alexanderromane gelesen, die ja der Geschichtsvermittlung dienten.⁸⁵ Bei den vagen Andeutungen in den *GT* ist es müßig, zu spekulieren: etwas Spezifisches wird sich kaum ermitteln lassen. Daß mündliche Tradition, in diesem Fall sicher auf Wilwolt zurückgehend, zusätzlich eine Rolle spielt, wurde anlässlich der Legende vom „geschwänzten Engländer“ wie der Friesengeschichte deutlich.

In der *Clag des ystory setzers*, der Totenklage um Albrecht den Beherzten, gibt sich Eyb dem Gedanken an die „Vanitas mundi“ hin:

[O] welt, dw betriglicher schein, dw wirst woll ein waltzende kugell genennt, den dein süssigkeit vff einem sinbeln glück stett, das sich vff, nider vnnnd zw beidenn seitten wendett. Was hilfft zeitlich er, erforschung aller hendl, sterck, weyßheit, geradigkeit, schön, miltigkeit, menlich thattenn ader gerechtigkeit, welche diser fürst alle in im gehabt, ader zum wenigsten gelibt? In schimpff vnnnd ritterlichem ernst was er geschickt zw vernunft vnnnd weyßheit, die er auch vor andern fürsten treib fürbüntlich, bey frauen vnnnd iunckfrauen holtseilig, bey bebstlicher heiligkeit, keyser vnnnd koniglichen mtn. lib gehabt vnnnd angesehenn, schein vor andern fürsten in seiner durchleüchtigen vernunft, als die sun für den mon, den freunden freüntlich, den veinden veintlich vnnnd strenng.

Ey welt, dw seyß verwassen! Was gibstw im zw lonn? Den todt, einen sarch, dar inn sein werder leichnam gelegt vnnnd in das ertrich begraben wartt. Vielen Großen ist es so ergangen: Zu klagen sei über Adam, der mitt götlicher handt gemacht, Noe, der in der archenn enthaltten, Abraham, dem erstlich die beschneidung gegeben, Iacob, der lib gottes, Moyses, den gott von angesicht zw angesicht zugesprochenn vnnnd die gebott, mit göttlichen fingern geschriben,

⁸⁵ Vgl. hierzu BRUNNER, Deutsche Trojaliteratur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

gereicht, Iosue, dem sun vnnd mond, da er mit seinen veindenn streytt vnnd in gebott, sich nitt zw dem vnntter vnnd vffgang zu bewegenn, sinder bis er sich an seinen veinden gerecht, still zw sten, gehorsam gewesen sind, dem heiligen Samuellen, dem getreuen prister gotts, Daiditen, der den grossen Goliam vberwandt, Judas Machabaeus vnnd seine brüder, die vorfechter vnnd streytter gotts, Sambson, den stercksten, Salomon, den weysten, Absolon, den schönstenn, Arestotilem, den naturlichsten, Virgilium, den gelertstenn, Platonem, Socratten, Villomenen, Nactenabum, den grossen Allexander, den grossen Iulium, Hector, Paris, Trifebus, Troyellus vnnd Caßandrus, die werden sün Priomi, vnd vill ander,

die Eyb *ymb kürtz* übergeht. Für das Mittelalter gedenkt er schweigend *keyser Karlls des grossen, des edelnn Artus vnnd hertzogen Gottfridenn von Bullion*. Dann folgen die Helden des höfischen Romans im Detail:

Ey was wartt auf Alischantz vmb Mille vnnd denn clarenn Viuiantz wassers aus augen vergossenn! Schionachtulander, Gamuret, Gawan, Tristant, Orilus, Zenteflurs, Galoes, Jlinot vnnd der starck Moroltt sint vast beweint, hertzog Wilhelm der eltter von Orliens, der werd Loherangerin, Hardis, Ardibollen, die clagberrnn Iter, Zitigast, Stoyt vnnd Gutzegrin, die aller teürstenn, auch mancher ander teürer vnnd manlicher helt: Es hatt kein clag helffen wöllen, sinder si sint verflossenn als das wasser, vnnd eingesuncken als die vnbeweglichen stein in die tiff der mößer (250v–252r).

Was hier vorgeführt wird, ist eine beträchtlich erweiterte Version des seit dem 14. Jahrhundert in Literatur und Kunst modischen Kanons der ‚Neun Helden‘,⁸⁶ wie er sich etwa auch in den berühmten, um 1400 entstandenen Fresken der Triaden auf Schloß Runkelstein in Tirol⁸⁷, oder auf dem 1385–1396 vom Nürnberger Magistrat errichteten „Schönen Brunnen“ auf dem Marktplatz spiegelt,⁸⁸ und die sich, ebenfalls versehen mit imaginären Wappen, auch als Einleitung mittelalterlicher Wapenbücher finden.⁸⁹ Zu den Helden der drei Religionen, drei aus der heidnischen Antike (Hector, Alexander der Große, Julius Caesar), drei jüdische Feldherren (Josua, David, Judas Makkabäus) und drei christliche Herrscher (König Artus, Karl der Große, Gottfried von Boullion),⁹⁰ treten bei Eyb die berühmtesten antiken Personen sowie die fiktiven Helden der höfischen Literatur als Vorläufer und Leitbilder der Ritterschaft. In diese ehrfurchtgebietende Tradition reiht er Herzog Albrecht ein.

⁸⁶ Als Schöpfer des Kanons der ‚Neun Helden‘ gilt der ansonsten unbekannte lothringische Dichter Jacques de Longuyon, der sie in seinem 1312/13 für den Bischof von Lüttich, Thiebaut de Bar, geschriebenen Roman *Les Vœux du Paon* erstmals beschreibt. Der in fast alle europäischen Volkssprachen und sogar ins Latein übersetzte pseudo-historische Alexanderroman war d e r Erfolg des 14. Jahrhunderts (SCHROEDER, Der Topos der Nine Worthies, S. 41–66; HAUG, Bildprogramm, in: HAUG u.a., Runkelstein, S. 27–31).

⁸⁷ HEINZLE, Die Triaden auf Runkelstein, in: HAUG u.a., Runkelstein, S. 63–93; SEELOS, Zeichnungen zu den Triaden, ebd., S. 94–99; vgl. Edition Abb. 63.

⁸⁸ SCHROEDER, Der Topos der Nine Worthies, S. 162–164.

⁸⁹ RANFT, Adelige Wapen-, Turnier-, Haus- und Familienbücher, S. 118.

⁹⁰ Vgl. ARENTZEN/RUBERG, Ritteridee, S. 7f.; HÖLTGEN, Die ‚Nine Worthies‘.